

Konzept

**Aus- und
Weiterbildungs-
angebote**

«Mir scheint, dass wir in Zukunft unser Leben und unsere Erziehung auf die Annahme gründen müssen, dass es ebenso viele Wirklichkeiten wie Menschen gibt, und dass wir dies zuallererst akzeptieren müssen, bevor wir weitergehen.»

Carl R. Rogers

Christiane Geiser, Ernst Juchli 2005
aktualisiert Heinz Meier 2008

www.gfk-institut.ch

1. DAS AUSBILDUNGSINSTITUT GFK IM ÜBERBLICK.....	2
1.1 Zielgruppen	2
1.2 Angebote	2
1.3 Geschichte und Vernetzung	3
1.4 Mitgliedschaft in Verbänden	3
1.5 Anerkennungen	3
2. DIE PSYCHOTHERAPIEAUSBILDUNG	4
2.1 Hintergrund und Modelle	4
2.2 Unser Verständnis von Psychotherapie	6
2.3 Psychotherapie lernen: Die Ausbildung im GFK	8
2.4 Ausbildungsinhalte und –struktur	10
3. PERSONZENTRIERTE PROZESSBEGLEITUNG UND BERATUNG	13
3.1 Zielpublikum	13
3.2 Hintergrund und Modelle	13
3.3 Lernen	15
3.4 Struktur	16
3.5 Kompetenzen	16
3.6 Titel	16
4. WEITERBILDUNG IN FOCUSING	17
5. WEITERBILDUNG IM BOHMSCHEN DIALOG.....	18
6. KURSWESEN	20
7. BERUFSVERBAND.....	20
8. STRUKTUREN UND PERSONEN.....	21

1. Das Ausbildungsinstitut GFK im Überblick

Das Ausbildungsinstitut GFK (nachfolgend Institut genannt) steht in der humanistischen Tradition und verbindet Elemente aus dem gesprächspsychotherapeutischen Ansatz von Carl R. Rogers, dem Focusing von Eugene T. Gendlin und verschiedenen Körper(psycho)therapeutischen Verfahren. Daraus wurden teilweise neue Modelle und Verfahren entwickelt. Das Institut bietet regelmässig Aus-, Weiter- und Fortbildungen für TeilnehmerInnen aus deutschsprachigen Ländern an.

1.1 Zielgruppen

- (Fach-)HochschulabsolventInnen, speziell PsychologInnen und MedizinerInnen
- Fachkräfte in den Bereichen Soziales, Gesundheit und Bildung
- PsychotherapeutInnen anderer Richtungen
- ÄrztInnen und PsychiaterInnen
- An Weiterbildung interessierte Menschen, die mit Menschen arbeiten

1.2 Angebote

- **5-jährige Berufsausbildung in Klientenzentrierter Gesprächs- und Körperpsychotherapie** für (Fach-)HochschulabsolventInnen, speziell PsychologInnen und MedizinerInnen.
- **3-jährige Berufsbegleitende Weiterbildung in „Personzentrierter Prozessbegleitung“** für Fachkräfte im Bildungs-, Gesundheits- und Sozialwesen.
- **Zusatzqualifikation für PsychotherapeutInnen anderer Richtungen, ÄrztInnen und PsychiaterInnen** in Gesprächsführung, Focusing, Charakterstrukturen, Bindungsarten, Körperarbeit.
- **Weiterbildung zur Focusing-BegleiterIn und zur Focusing-TrainerIn** (in Zusammenarbeit mit dem Verein Focusing Netzwerk und dem Focusing Institute New York von Eugene und Mary Gendlin).
- **Weiterbildung in Dialogbegleitung** für Personen, die Gruppen mit dem Verfahren des Bohmschen Dialogs begleiten lernen wollen.
- **Kursprogramm:** Vorlesungen, Studientage und Seminare. Das Programm erscheint Semesterweise.

- **Dienstleistungen:** Supervision, Coaching, Dialogbegleitung für Einzelpersonen, Gruppen und Teams, Fach-Publikationen.

1.3 Geschichte und Vernetzung

- Gegründet 1989 von Ernst Juchli und Christiane Geiser als Nachfolgeorganisation der APP „Arbeitsgemeinschaft personenzentrierte Psychotherapie“.
- Weiterentwicklung der „klientenzentrierten Körperpsychotherapie“ und des experienziellen Ansatzes (Focusing) . Beginn der Aus- und Weiterbildung in deutschsprachigen Ländern.
- Zusammenarbeit mit dem „Verein Focusing Netzwerk“ dem Focusing Institut in New York sowie personenzentrierten und körperpsychotherapeutischen Verbänden.
- Engagement in verschiedenen schulenübergreifenden und interdisziplinären Projekten.
- Seit 1993 periodisches Erscheinen der „GfK Texte“. Später zahlreiche Kongressvorträge, Aufsätze und Fachpublikationen.
- 1998 Gründung des Berufsverbandes der GfK-AbsolventInnen SGfK („Schweizerische Gesellschaft für körper- und klientenzentrierte Theorie und Praxis“).
- 2006 Gründung des Vereines „Ausbildungsinstitut GfK“ der neu der Träger der Schule ist.

1.4 Mitgliedschaft in Verbänden

- Mitgliedschaft des GfK in der „Schweizer Charta für Psychotherapie“, Unterstützung ihrer schulenübergreifenden Bildungs- und Wissenschaftsphilosophie.
- Mitgliedschaft des Berufsverbands SGfK im EABP („European Association for Body-Centered Psychotherapy“).
- Mitgliedschaft des Berufsverbands SGfK im Schweizer Dachverband „Xund“.

1.5 Anerkennungen

- In der Schweiz Anerkennung durch die „Schweizer Charta für Psychotherapie“, den SPV und, im Rahmen einer individuellen Fachtitel-erkennung, den FSP.
- In Deutschland, Österreich und Südtirol Anerkennung dank Äquivalenzabkommen mit der GwG und der ÖGWG.

Detailprospekte mit den aktuellen Daten und Kosten bestellen Sie bitte beim GfK-Sekretariat oder laden sie unter www.gfk-institut.ch herunter.

2. Die Psychotherapieausbildung

2.1 Hintergrund und Modelle

Die drei Buchstaben im Institutsnamen standen bei der Institutsgründung 1989 für die drei Konzepte und Verfahren, in deren Tradition sich das Institut auch heute noch versteht.

G

Gesprächspsychotherapie ist die Bezeichnung für ein Verfahren, das, inzwischen mehrheitlich unter dem Namen „klientenzentrierte“ oder „personenzentrierte“ Psychotherapie bekannt, seit 1940 von **Carl R. Rogers** und seinen NachfolgerInnen entwickelt wurde.

Die klientenzentrierte Konzeptbildung geht davon aus, dass innerhalb einer Beziehung Bedingungen geschaffen werden können, die förderlich sind für den Entwicklungsprozess einer Person. Als hilfreich haben sich folgende Haltungen der Begleitperson erwiesen:

- Empathie: Fähigkeit, sich in die Anliegen des Gegenübers und in seinen speziellen Bezugsrahmen einfühlen und das auch adäquat kommunizieren zu können.
- Akzeptanz: Fähigkeit, die ratsuchende Person mit all ihren Eigenheiten und ihrem gesamten Erleben bedingungslos wertschätzen zu können.
- Kongruenz: Fähigkeit, in Bezug auf die Beziehung zur anderen Person mit sich selber und seinem Erleben so im Kontakt zu sein, dass es präzise wahrgenommen und bei Bedarf in der Beziehung zur Verfügung gestellt werden kann.

Eine differenzierte Schulung im Zuhören, Beantworten und Erfragen der Welt der KlientInnen, im Wahrnehmen und Erstellen der eigenen Präsenz und des gemeinsamen Beziehungsfeldes ist erforderlich. Die Wirksamkeit der klientenzentrierten Therapie beruht in erster Linie auf dieser professionellen dialogischen Beziehungsfähigkeit.

F

Focusing geht auf den Österreich-Amerikaner **Eugene T. Gendlin** und seinen experienziellen Ansatz zurück, der im Zuge seiner Untersuchung von Psychotherapieverläufen feststellte, dass Menschen mit einem guten Zugang zu sich selber eine besondere Art und Weise aufwiesen, mit ihrem Innern Kontakt aufzunehmen. Dieser Effekt war unabhängig von der verwendeten Therapiemethode oder -technik. Auf der Grundlage dieser erlernbaren, differenzierten körperbezogenen Selbstwahrnehmung wird es

möglich, in einer inneren Vorwärtsbewegung statt des Verharrens in erstarrten („strukturebundenen“) Formen neue Resonanzen und Bedeutungsbildungen zur Entfaltung kommen zu lassen.

K

Humanistische und systemische Sichtweisen sind immer ganzheitlich konzipiert, die gesamte leibseelische Anwesenheit der an der Begegnung beteiligten Menschen ist dabei selbstverständlich. Deshalb haben wir trotz des im klientenzentrierten Ansatz üblichen ausschliesslich verbalen Verfahrens Methoden entwickelt, mit Menschen in einem direkten **körperlichen Dialog** zu arbeiten. Vertieftes Wissen über die „Energieverwaltung“, die Atmung, Haltung, Beweglichkeit und Lebendigkeit der Menschen, das wir vor allem **Wilhelm Reich** und seinen NachfolgerInnen verdanken, hilft die Erfahrung zu vertiefen, dass sich Veränderungen „verkörpern“ müssen, um nachhaltig zu sein.

Die **basalen Werte und Haltungen**, die diesen Verfahren zugrunde liegen, sind uns auch heute noch wichtige Anliegen. Sie gelten unabhängig von individuellen Unterschieden für alle Menschen, für jede Begegnung mit sich selber und mit anderen.

Darüber hinaus wurde es für uns zunehmend wichtiger, Menschen auch in ihren **Verschiedenheiten** wahrzunehmen, diese Unterschiede zu beschreiben und für die therapeutische Arbeit nutzen zu können.

Wir haben innerhalb der Persönlichkeitstheorie ein System entwickelt, um diese Unterschiede beschreiben zu können, das **GFK-Charakterstruktur-Modell**. Es befasst sich mit den stereotypen Gewohnheiten und Mustern, die Menschen in ihrem Erleben, ihren Handlungen und Sichtweisen gelernt und eingeübt haben und weiterhin gewohnheitsmässig pflegen. Wir nennen sie in der Tradition des experienziellen Ansatzes „strukturebundene“ Anteile. Sie sind einerseits oft Begabungen, können aber auch in Not und Verwirrung führen. Strukturebundenheiten können je nach Ausprägung und gemessen am inneren und äusseren Umfeld auch den „Normalbereich“ verlassen und als „krank“ oder „pathologisch“ erlebt werden.

Unterschiede gibt es auch in der Art und Weise, wie und auf welche Art und Weise wir zu Dingen, Themen und Menschen in Beziehung treten, wie wir uns an sie binden. Modellbildungen über **Entwicklungsphasen** und **Bindungsarten** bieten Erklärungsmöglichkeiten über angemessene und missverständliche Beziehungsmuster.

Sehr unterschiedlich sind Menschen auch in der Art und Weise, wie sie sich **energetisch** organisieren: welche Anteile ihrer Gesamtperson Ladung und

Kraft haben, was ihnen an Potential zur Verfügung steht, wie sie es leben können oder eben nicht.

Unsere Theoriebildung über **Gesundheit und Krankheit** orientiert sich an modernen Selbstorganisationstheorien und systemischen Vorstellungen über Wechselwirkungen in und zwischen individuellen und sozialen Organismen.

Als erkenntnistheoretische Hintergrundmodelle, die in hohem Mass mit unserer Therapietheorie verträglich sind, dienen uns der **Konstruktivismus** und seine modernen Weiterentwicklungen mit der Grundannahme, dass wir keine BeobachterInnen-unabhängige Realität erkennen können.

Auf der theoretischen Ebene leistet auch **der experienzielle Ansatz (Focusing)** als philosophisches Prozessmodell einen wichtigen Beitrag zu erkenntnistheoretischen Fragestellungen. Seine Weiterentwicklungen („A Process Model“, Thinking at the Edge“) sind als Konzeptualisierungen zirkulärer Prozesse ernstzunehmende Forschungsinstrumente und werden auch in gesellschaftlich-politischen Zusammenhängen erprobt.

Ausserdem dient das Anlegen eines **grundsätzlich systemischen Blickwinkels** dazu, über das individuumzentrierte Denken und das Ein-Personen-Paradigma hinaus immer die Beziehungen und Resonanzen zu sehen: in uns, zu anderen, zu ganzen Gruppen und grösseren Gebilden, zur nicht-menschlichen Welt. Für uns ist Therapie auch immer ein politischer und ökologischer Akt.

Als verbindendes Element zwischen den Modellen und Verfahren pflegen wir einen speziellen Denkstil. Wir nennen ihn zyklisches Denken. Damit versuchen wir, den Wahrnehmungsproblemen, die vor allem lebendige Prozesse an uns stellen, gerecht zu werden.

2.2 Unser Verständnis von Psychotherapie

Alles Lebendige entsteht und entwickelt sich in zyklischen Prozessen. Individuen und ihre Mit- und Umwelt sind untrennbar verbunden. In ständiger Wechselwirkung bildet sich Leben immer wieder neu. Dabei ist von grosser Wichtigkeit, in welchem kulturellen, politischen, religiösen und geschlechtsspezifischen Kontext eine Person aufwächst und lebt. Genauso wichtig ist es aber, auf welche Art ein Mensch Anstösse in sich verwertet und bewertet und von sich aus wieder handelnd auf die Umwelt zurückwirkt.

Das Selbst einer Person ist kein statisches Gebilde. Lebendige Systeme pendeln in sich selbst organisierenden Prozessen zwischen stabilen und be-

kannten Anteilen und solchen, die sich auf unvorhersehbare Art und Weise immer wieder neu organisieren oder sogar neu entstehen. Zuviel Chaos und Strukturlosigkeit können stark verunsichernd wirken. Umgekehrt gilt aber auch, dass Menschen in Not geraten, wenn erlernte und eingeübte Gewohnheiten zu starr geworden sind und nicht mehr zu den Lebensumständen einer Person passen. Diese verfestigten Strukturen haben zwar das Überleben gesichert, bringen aber häufig gravierende Einbussen an Lebensqualität mit sich, oft auch eine als schmerzhaft empfundene Entfernung vom Potential, von der Verbundenheit mit der eigenen Biologie, dem eigenen Wesen, der Mitwelt. KlientInnen, die psychotherapeutische Hilfe suchen, erfahren diese Einbussen dann z.B. als Störungen im Arbeits- oder Beziehungsleben, als quälende Symptome oder immer wiederkehrende Schlaufen und Muster, als erstarrte Denkformen oder Gefühlstaubheit, als Irritation oder Verlust ihres Selbstgefühls, als körperliches Unlebensfähigsein oder als Unfähigkeit, im Alltag zufrieden leben zu können.

Damit KlientInnen wieder in einen lebendigeren oder sicheren Kontakt mit sich selbst und der Umwelt kommen können, erfordert es von ihnen selber Mut, Geduld und aktive Mitarbeit. In der therapeutischen Situation treffen sie auf ein Gegenüber, das nicht nur mit Fachwissen, sondern als ganze Person in einen dialogischen Prozess eintritt und so behutsam dazu verhelphen kann, Alternativen im Beziehungsfeld erlebbar zu machen.

Dabei ist entscheidend, in welcher Art und Weise TherapeutInnen diese Beziehung konstellieren und wie sie den Entwicklungsprozess ihrer KlientInnen körperlich, gefühlsmässig und intellektuell begleiten. Klientenzentrierte Gesprächs- und KörperpsychotherapeutInnen versuchen immer wieder aufs Neue, eine annehmende, einfühlsame und authentische innere Haltung zu verwirklichen. Sie schaffen aktiv Bedingungen für eine Veränderung. Sie sind nicht nur mit ihrer Sprache, sondern auch mit ihrem Körper und ihrem eigenen Lebendigsein DialogpartnerInnen und berücksichtigen die sprachliche und nichtsprachliche Kommunikation der KlientInnen. Sie bemühen sich, die Beziehungsdynamik zwischen ihnen und den KlientInnen zu verstehen und verschiedenen Bindungsbedürfnissen adäquat zu begegnen. Ihr Interesse gilt auch dem Transfer des im therapeutischen Setting Erfahrenen und Gelernten in den Alltag der Person.

Dieser umfassende therapeutische Kontakt hilft den KlientInnen dabei, nach und nach gewohnte Erlebens- und Handlungsmuster, die sich selbstverständlich auch im therapeutischen Kontakt zeigen, zu erkennen und sich auf eine neue Art und Weise auf ihre inneren Themen und auf ihre Umgebung zu beziehen. So lernen sie, typische strukturgebundene Anteile ihrer Person wahrzunehmen und zu akzeptieren. Sie fassen aber auch immer wieder Mut, Wahlmöglichkeiten zu erwägen, Wahrnehmungskor-

rekturen vorzunehmen, Beziehungsveränderungen und konkrete Handlungsschritte auszuprobieren.

Im Verlauf der Therapie wächst dann das Vertrauen in prozesshaftes, lebendiges Geschehen im Körper und in den Gedanken, Gefühlen und Handlungen, Vertrauen auch darin, dass sich Sicherheit und Zufriedenheit gerade durch ein lebendiges Gleichgewicht zwischen Stabilität und Veränderung wiedergewinnen lässt. Dieses Vertrauen kann die KlientInnen dann auch dazu ermutigen, die ständige gegenseitige Wechselwirkung und Verbundenheit wieder vertieft wahrzunehmen und deshalb engagiert und verantwortlich mit sich und ihrer Mitwelt in Kontakt zu treten.

2.3 Psychotherapie lernen: Die Ausbildung im GFK

2.3.1 Art des Lernens

In einer Gruppe, in der die Menschen das Handwerk (oder die Kunst) Psychotherapie lernen will, entsteht eine ganz spezielle Lern-Atmosphäre. Inhalte (Modelle, Arbeitsweisen, Theorien) werden vermittelt, gelernt und überprüft. Es wird geübt und experimentiert, Fähigkeiten wachsen, Fragen und Antworten entstehen. Neben dem Vertraut werden mit psychotherapeutischen Modellen und prozessorientierten Arbeitsweisen in unterschiedlichen Settings ziehen sich übende Disziplinen durch die ganze Ausbildung hindurch (Meditation, Atemübungen).

Lernen kann unserer Auffassung nach nicht additiv sein. Jeder neue Lerninhalt soll sich mit den vorhergehenden verknüpfen, dadurch wird das früher Gelernte beeinflusst, es verändert sich und kann aus einem neuen Blickwinkel angeschaut werden. Die individuellen „Wirklichkeitskonstruktionen“ der TeilnehmerInnen und AusbilderInnen müssen respektiert und sorgfältig einander gegenübergestellt werden. Diese Haltung wiederum ist zutiefst klientenzentriert. Lebendiges Lernen folgt den kreisförmigen Verläufen von Verstehen und Veränderung. Lernen ist immer ein interaktiver Prozess.

Die AusbildungsteilnehmerInnen werden ermutigt und darin unterstützt, mit Hilfe des Ausbildungsangebots durch diesen individuellen und sozialen Bildungsprozess einen eigenen therapeutischen Stil zu finden.

2.3.2 Leben und Lernen in der Gruppe

In einer Ausbildung, die zu einem grossen Teil in konstanten Gruppen stattfindet, hat das Aneinander- und Miteinanderlernen einen grossen Stellenwert. Die Focusing-Haltung, das konstruktivistische Verständnis der Welt, das körperliche Dasein und das Ringen um die Grundvariablen von Rogers gelten nicht nur für die therapeutische Beziehung, sondern können

auch im sozialen Leben und in sozialen Systemen (also auch in unseren Ausbildungsgruppen) ihre Potenz entfalten.

In unserem Ansatz sind die AusbildungsteilnehmerInnen immer als Personen angesprochen, ihr eigener Wachstums- und Entwicklungsprozess wird immer wieder Thema und kann, korrespondierend mit Veränderungsprozesse in der Gruppe, angeschaut werden. Persönliches Erleben und Lernen gehen so fließend ineinander über. Einerseits wird die persönliche Lernbiographie der Teilnehmenden berücksichtigt, auf neuen Lern- und Erfahrungswegen werden sie individuell begleitet. Andererseits findet gemeinsames Lernen in einem „Klassenverband“ statt. Professionelle Zunahme an Wissen und Erfahrung verschränken sich also immer mit persönlicher Entwicklung. Wer psychotherapeutisches Arbeiten mit anderen Menschen lernen will, lernt nämlich in erster Linie viel über sich selber. Dieses Lernen soll aber nicht isoliert stattfinden, sondern in ständiger Auseinandersetzung mit den anderen Menschen in der Gruppe. Durch die Bezugnahme aufeinander und ihre Reflexion lernen die TeilnehmerInnen viel über das grundsätzliche Anders-Sein und Ähnlich-Sein der Mitmenschen und die daraus entstehende Auseinandersetzung im Beziehungsfeld. So kann die Ausbildungsgruppe durchaus im Laufe der Jahre auch ein unterstützendes soziales Netz werden.

Für den Umgang untereinander haben sich noch drei weitere Kompetenzen als unumgänglich erwiesen: Transparenz, Dialogfähigkeit und Engagement.

In diesem Zusammenhang meinen wir mit **Transparenz**, dass die TeilnehmerInnen mit ihren je individuellen Wirklichkeitskonstruktionen, ihren Vorstellungen über sich selber und die anderen und ganz verschiedenen Anteilen und Schichten ihrer inneren Welt in die Ausbildungsgruppe kommen. Einige davon lernen sie auch erst mit der Zeit und durch Unterstützung von aussen kennen, vor allem die jeweiligen Verengungen und Strukturgebundenheiten, aus denen heraus sie denken und handeln. In der Ausbildung soll die Fähigkeit geschult werden, diese Anteile nicht nur wahrzunehmen und dadurch innerlich komplexer zu werden, sondern sie auch zu veröffentlichen und auf einer Metaebene besprechbar zu machen. So entstehen Transparenz und eine auf Offenheit, Mut und Vertrauen basierende Begegnungsqualität.

Dass mit der Zeit nicht nur die Bereitschaft, sondern auch die Fähigkeit zu einem **dialogischen** Miteinander wachsen kann, ist uns ein weiteres wichtiges Anliegen. Diesbezügliche Verfahren werden in unterschiedlichen Klein- und Grossgruppensettings erprobt und gepflegt.

Mit **Engagement** meinen wir, dass in einer langjährigen Ausbildungsgruppe, die viel Zeit miteinander verbringt, notwendigerweise eine bestimmte Art von Da-Sein der einzelnen Mitglieder füreinander und für das Gesamtunternehmen entsteht, das nicht nur passives Mitlaufen und Konsumieren von Lerninhalten sein kann. Es entwickeln sich nicht nur individuelle innerliche Bezugspunkte, ein eigener Stil, ein persönlicher Schwerpunkt. Wichtig ist uns auch, dass sich kritische Solidarität bilden kann, ein Gefühl von Mitgestaltung und Verantwortlichkeit für ein soziales Gebilde.

2.3.3 Persönlichkeitsbildung

Wir meinen, dass eine solche langjährige Ausbildung nicht nur berufsbezogene Fähigkeiten und Fertigkeiten vermittelt, sondern im eigentlichen Sinn persönlichkeitsbildend ist.

Etwas zögernd, weil diese Begriffe zu Worthülsen geworden sind, möchten wir noch zwei Qualitäten benennen, die uns wesentlich sind, die vielleicht prinzipieller sind als alle anderen Haltungen und Fähigkeiten und ohne die wir uns die therapeutische Arbeit nicht vorstellen können. Wir meinen **Liebe** und **Mitgefühl**. In der Ausbildung und in der therapeutischen Arbeit wird es immer wieder darum gehen, mit Geduld und Entschlossenheit Zugang zu diesen Qualitäten zu finden, sie in uns zu erstellen und aus ihnen heraus handeln zu können.

2.4 Ausbildungsinhalte und –struktur

Das Curriculum richtet sich gemäss den Richtlinien der „Schweizer Charta für Psychotherapie“ (deren Mitglied das GFK seit 1993 ist) an Personen mit einer abgeschlossenen wissenschaftlichen Grundausbildung an einer Universität oder Hochschule, in der Regel in Psychologie, Humanmedizin oder verwandten Studienrichtungen.

Berufstätige PsychotherapeutInnen mit einer abgeschlossenen Ausbildung in einem anderen Verfahren, die z.B. körperliches Arbeiten lernen wollen oder die in ihrer eigenen Ausbildung keine Ausbildung in Gruppen kennen gelernt haben, können die ganze Ausbildung als Zweitausbildung absolvieren oder die 3-jährige Phase I der Psychotherapieausbildung als Weiterbildung besuchen.

ÄrztInnen und PsychiaterInnen, die vertieft einen klientenzentrierten, dialogischen Umgang mit ihren Patientinnen erlernen und Kenntnisse erwerben wollen in ganzheitlichen, psychosomatischen, systemischen und körperorientierten Zusammenhängen, können die gesamte Ausbildung oder Teile davon als Weiterbildung und Zusatzqualifikation besuchen.

Die psychotherapeutische Ausbildung ist berufsbegleitend und dauert mindestens 5 Jahre. Gemäss den Qualitätsanforderungen der Charta sind

die Bereiche Theorie, Methodentraining, Selbsterfahrung und Supervision in der Ausbildung integral miteinander verbunden. Die **gesamte Ausbildung** umfasst Präsenz- und Selbststudium im Umgang von ca. 1.500 Stunden.

Die **erste Ausbildungsphase (Basis)** dauert drei Jahre und findet weitgehend in einer konstanten Ausbildungsgruppe statt.

Vermittelt werden grundlegende Inhalte, Haltungen und Verfahren des klientenzentrierten Ansatzes:

- Gesprächsführung nach Carl R. Rogers
- Focusing nach Gene Gendlin
- Klientenzentrierte dialogische Körperarbeit.

Gelehrt werden ausserdem:

- Charakterstrukturen
- Bindungsarten
- Modellbildungen über Entwicklungsphasen und Veränderungstheorien
- Die energetische Betrachtungsweise
- Der systemische Blickwinkel
- Erkenntnistheorie
- Verschiedene Begleitformen in der Körperpsychotherapie

Die Blockseminare (pro Jahr vier dreitägige Seminare und ein fünftägiges) werden von zwei AusbilderInnen geleitet und finden in einem Tagungshaus statt. Alle anderen Veranstaltungen werden regional durchgeführt.

Die **zweite Ausbildungsphase (Vertiefung)** dauert mindestens 2 Jahre und dient der Vertiefung, Differenzierung und Integration, die TeilnehmerInnen können sie weitgehend individuell gestalten (Spezialseminare, Supervision).

In der **dritten Ausbildungsphase** findet der **Zertifizierungsprozess** statt.

Hinzu kommen die eigene therapeutische Tätigkeit im Umfang von 400 Stunden und für Schweizer AbsolventInnen ein einjähriges psychotherapiebezogenes Praktikum (sofern nicht schon vorher abgeleistet), das „ein breites Spektrum an seelischen, geistigen und psychosomatischen Krankheitsbildern zugänglich macht“ (Charta).

Der Titel **„Klientenzentrierte Gesprächs- und KörperpsychotherapeutIn GFK“** verleiht nach Erfüllen aller berufspolitischen Anforderungen die

Kompetenz zur selbstständigen Berufsausübung als PsychotherapeutIn in der Schweiz. Die Ausbildung ist von SPV und FSP anerkannt. In Österreich, Südtirol und Deutschland ist die Anerkennung durch die ÖGwG und die GwG über ein Äquivalenzverfahren möglich.

Detailprospekte mit den aktuellen Daten und Kosten bestellen Sie bitte beim GFK-Sekretariat oder laden sie unter www.gfk-institut.ch herunter.

3. Personzentrierte Prozessbegleitung und Beratung

3.1 Zielpublikum

Angesprochen sind Frauen und Männer, die in einem der folgenden Berufe tätig sind:

- LehrerInnen aller Stufen, Heilpädagogik
- PädagogInnen und ErzieherInnen
- Sozialpädagogik
- Seelsorge
- Sozialpsychiatrie
- Sozialarbeit
- Körperarbeit (Atemtherapie, Massage, Tanz- und Bewegungstherapie, Eutonie, Alexander, Feldenkrais, Psychomotorik, Physiotherapie, Cranio-Sakral-Therapie, u.ä.)
- Ergotherapie
- Pflege
- Beratung, Aus-, Weiter- und Fortbildung
- Verwaltung, Personalwesen
- Justiz
- Supervision und Praxisbegleitung

3.2 Hintergrund und Modelle

In den sozialen Berufsfeldern (Bildungs-, Sozial – und Gesundheitswesen) ist der Verantwortungs- und Erwartungsdruck in den letzten Jahren massiv gestiegen. Oft arbeiten Angehörige dieser Berufsgruppen in privaten Praxen oder in Schulen, Kliniken und Institutionen ohnehin mit extrem anspruchsvollen KlientInnen/Auszubildenden und üben Tätigkeiten mit hoher Verantwortung und vielfacher Vernetzung aus. Lebenslange Weiterbildung ist gefordert und selbstverständlich geworden. Neben den Anforderungen, die Qualitätsentwicklung und Evaluationsverfahren an alle stellen, gibt es zunehmend auch wieder ein Bedürfnis nach einer Integration von persönlichem Wachstum und von professionellen Ansprüchen, nach einer Bildung, die uns als Personen involviert und nachhaltig befähigt, unsere Lebensgestaltung im persönlichen und öffentlichen Raum und im Berufsleben selbstverantwortlich und zugleich in Verbundenheit mit unserer Umgebung an die Hand zu nehmen. Die Fortbildung in Fachwissen ist in der Regel garantiert. Was gesucht wird, ist aber persönliche Bildung, auf die eigene Person bezogen, an der eigenen Person erfahren.

Neben der Zeitgeist-geleiteten schnellen, effektiven und zielorientierten Sichtweise wächst zunehmend auch wieder die Sehnsucht nach langen Lernbögen und nach einer fundierten Auseinandersetzung mit sich und anderen.

Dafür muss jeder Mensch zunächst einmal mit seiner einzigartigen Geschichte, seinen individuellen Bedürfnissen, Grenzen und Möglichkeiten im Zentrum der Veränderung stehen. Die personenzentrierte Grundhaltung ist dafür richtungweisend: die Schulung in Kompetenzen gleich welcher Art muss sich mit der Person verbinden, ist im eigentlichen Sinne nachhaltige Persönlichkeitsbildung.

Nur von dort aus sind weitergehende Wachstumsprozesse möglich. In diese basalen und unersetzbaren Grundhaltungen führen unsere Weiterbildungen ein. Gleichberechtigt daneben braucht es Wissen über Strukturen und Veränderungsprozesse, Kenntnisse über individuelle und kollektive Wirklichkeitsauffassungen und Beziehungsmuster und aus einem systemischen Blickwinkel heraus ein Verständnis für Zusammenhänge und Beziehungsfelder in grösseren Gruppierungen.

Aus unserer 20-jährigen Erfahrung mit Ausbildungsgruppen, aus der Arbeit in der Praxis und in der Supervision haben wir allgemeine hilfreiche Grundhaltungen und Verfahren herausdestilliert, die unserer Meinung nach für alle Felder dienlich sein können, in denen Menschen professionell mit anderen arbeiten, sei es mit Einzelnen oder mit/in Gruppen. Denn genau genommen geht es doch in all diesen Berufen darum, mit der Beziehung zu sich selber und den anderen zurechtzukommen, die eigene Person zu bilden, zu schulen, zu entwickeln und Kompetenzen zu erlangen, die im Zusammensein mit anderen über das jeweils Berufsspezifische hinaus zu einem befriedigenden Miteinander-Sein führen.

In diesem Sinne stehen die drei Buchstaben im Institutsnamen für drei Bereiche unserer Bildungsphilosophie:

G

Gespräche führen können

Kommunikationsfähigkeiten erlangen

Zuhören als wichtigste soziale Kompetenz üben

Sich in Empathie, Akzeptanz und Kongruenz (den personenzentrierten Grundhaltungen nach Rogers) schulen

Nicht nur dialogbereit, sondern auch dialogfähig werden

Sich von Person zu Person begegnen

Diese Gesprächskultur auch in grösseren Gruppen pflegen

Lernen, diese Qualitäten in beruflichen Kontexten umzusetzen und einzuführen

F

Focusing als Veränderungstheorie kennen

Ein Verfahren zur differenzierter Selbstwahrnehmung erlernen

Neue Bedeutungsbildungen statt eingeschliffener Vorurteile entstehen lassen

Vorwärtsbewegungen suchen statt Erstarren

Diese Qualität auch in Planungs- und Entscheidungsprozessen einführen

K

Die Selbstverständlichkeit unseres körperlichen Daseins (wieder)finden

Unsere Energieverwaltung kennen lernen

Atmung – Haltung – Bewegung – Lebendigkeit erleben

Den Körper, der wir sind, bewohnen

Diese körperliche Präsenz in der Kommunikation als Instrument zur Verfügung haben

Systemisches Verständnis und konstruktivistische Denkansätze bilden die Hintergrundtheorien. Wissen über Charakterstrukturen und Bindungsarten kann das Verständnis von Gewohnheiten und Mustern erschliessen und uns die Augen öffnen für die prinzipiellen Ähnlichkeiten und Unterschiede zwischen verschiedenen Menschen und Systemen.

3.3 Lernen

Lernen findet auf verschiedenen Ebenen und auf verschiedene Arten statt:

- Ein grosser Teil der Weiterbildungen findet in einer geschlossenen Gruppe statt. Wir pflegen das Aneinander und Miteinander-Lernen in Gruppen und wollen diese Kultur beibehalten, obwohl kurze Module im Trend liegen.
- Daneben gibt es für jede Person eine individuelle Lernbegleitung durch eine erfahrene Lehrperson, die die TeilnehmerInnen dort abholt, wo sie in ihrem persönlichen Lernprozess stehen und sie in ihren individuellen Lernmöglichkeiten und- ausweitungen begleitet.
- Vorlesungen und Kurse vervollständigen das Angebot.
- Ein weiterer wichtiger Lernort sind die kollegialen Arbeitsgruppen.
- Ein Teil der Weiterbildung findet im Selbststudium statt – auch das eine wichtige Kompetenz.
- Die gelernten und erfahrenen Haltungen und Inhalte werden immer wieder im Berufsalltag überprüft und mit ihm verbunden.
- Supervision und Intervision überprüfen die Umsetzung in die entsprechenden Handlungsfelder.

3.4 Struktur

Die Weiterbildung dauert drei Jahre und findet weitgehend in einer konstanten Ausbildungsgruppe statt.

Die Blockseminare (pro Jahr vier dreitägige Seminare und ein fünftägiges) werden von zwei AusbilderInnen geleitet und finden in einem Tagungshaus statt. Sie werden zusammen mit den AbsolventInnen der Psychotherapie-Ausbildung besucht. Alle anderen Veranstaltungen werden regional durchgeführt.

Die Weiterbildung kann nach 1 ½ Jahren mit einem Fähigkeitsausweis abgeschlossen werden.

3.5 Kompetenzen

Die Weiterbildung befähigt die AbsolventInnen in erster Linie dazu, die neuen Beziehungs- und Begegnungskompetenzen als Zusatzqualifikation in ihre angestammten Berufsfelder zu integrieren. Darüber hinaus kann eine vertiefte Weiterbildung ermöglichen, neue Aufgaben am Rande des gewohnten bzw. in einem erweiterten beruflichen Umfeld wahrzunehmen.

3.6 Titel

Nach Erfüllen aller formalen und inhaltlichen Bedingungen wird das Diplom „Personenzentrierte Prozessbegleitung und Beratung GfK“ verliehen. Der Titel „Personenzentrierte ProzessbegleiterIn und BeraterIn GfK“ verpflichtet zum Eintritt in den Berufsverband SGfK und zu ständiger Weiterbildung und Supervision/Intervision.

Detailprospekte mit den aktuellen Daten und Kosten bestellen Sie bitte beim GfK-Sekretariat oder laden sie unter www.gfk-institut.ch herunter.

4. Weiterbildung in Focusing

Focusing ist eine prozessorientierte Methode, die uns den Zugang zu unserem inneren Erleben, zu unserer momentanen Situation und ihrer Bedeutung für unser Leben erschliessen hilft. Dort wo langes Nachdenken oder intensive Auseinandersetzung nicht weitergeführt haben, kann das körperliche Wahrnehmen einer vorerst unscharfen Empfindung weiterhelfen, die sich im weiteren Verlauf des Prozesses auf oft überraschende Art und Weise klärt. Vertrauen in diesen Prozess stellt sich ein, unser inneres Erleben in Bezug auf unsere Themen und Fragen wird uns zugänglich.

Focusing wurde von Gene Gendlin entwickelt und von ihm und seinen KollegInnen in der ganzen Welt zu einer der führenden Methoden innerhalb des therapeutischen/beraterischen Feldes und dem Bereich der so genannten „Selbsthilfe“ ausgebaut.

Das GFK bietet in Zusammenarbeit mit anderen Veranstaltern, vor allem mit dem Focusing-Netzwerk, und in Kooperation mit dem Focusing Institute New York von Gene Gendlin und Mary Hendricks Gendlin einzelne Module der Weiterbildungen an. Einige GFK- und Netzwerk-AusbilderInnen sind zertifizierende Koordinatoren des New Yorker Instituts und halten Kontakt zu den fachlichen und persönlichen Weiterentwicklungen des Ansatzes.

Folgende Zertifikate können erworben werden

- **Focusing-BegleiterIn** (befähigt dazu, andere Personen mit Focusing zu begleiten)
- **Focusing-TrainerIn** (befähigt dazu, Focusing in Kursen weiterzugeben)

Die Weiterbildungen entsprechen den internationalen Anforderungen und können mit dem Zertifikat des Focusing Netzwerks FN sowie einem entsprechenden **Zertifikat** des Internationalen Focusing Instituts in New York abgeschlossen werden.

Die genauen Weiterbildungsrichtlinien finden Sie im Internet unter www.focusing-netzwerk.de.

5. Weiterbildung im Bohmschen Dialog

Seit vielen Jahren bemühen wir uns im Ausbildungsinstitut GFK um die Formulierung und Erprobung anderer Denk- und Handlungsmuster als derjenigen, die das Individuum in den Mittelpunkt unseres Interesses stellen. Wir alle sind zwar in der individuumzentrierten Tradition geschult und sozialisiert, und wir meinen auch nach wie vor, dass (in unserer Kultur) das Ausgehen vom subjektiven Erleben der Person (wie z.B. beim Focusing) für viele Belange eine unverzichtbare Herangehensweise ist. Wenden wir uns hingegen relationalen Fragen zu oder bewegen uns im politisch-gesellschaftlich-ökologischen Feld, sind grössere Gebilde als die Einzelperson Träger von Veränderungsprozessen, und wir benötigen angemessene Modelle als die eines individuellen Prozesses. Vor allem das Verfahren des Bohmschen Dialogs hat uns in dieser Hinsicht überzeugt

Der "Bohmsche Dialog" ist ein spezielles Gruppenverfahren, das mittlerweile in den unterschiedlichsten gesellschaftlichen Bereichen eingesetzt wird. Es fusst auf der von David Bohm (Physiker, 1917-1992) entwickelten "Disziplin gemeinschaftlichen Erkundens". In den Dialog-Gruppen versuchen Menschen, "dem Denken auf die Spur zu kommen" und durch Schulung dialogischer Fähigkeiten eine Art "kollektiver Intelligenz" entstehen zu lassen. Dazu ist es notwendig, die eigenen Annahmen als Wirklichkeitskonstruktionen zu erkennen und nicht als Wahrheit oder als Tatsache miss zu verstehen - und sie dann "in der Schweben zu halten" (zu "suspendieren"). Die Teilnehmenden reichen ihre Annahmen und Glaubenssysteme sozusagen in die Mitte, lernen die Wirkung, die sie damit auf andere und auf das Gruppenganze haben, kennen und überprüfen die Wirkung, die die Annahmen anderer in ihnen abrufen. Dabei ist es unbedingt erforderlich, die Verbindung zwischen den Gedanken, den körperlichen Gefühlen und den Emotionen wahrzunehmen. Es kann dann, auch bei scheinbar unvereinbaren Meinungen, eine kreative Wahrnehmung neuer Ordnung passieren. Neue Bedeutungen können entstehen, ein kreatives partizipierendes Bewusstsein, eine kollektive Transformation.

Der allmähliche Verzicht auf die gewohnten individuumzentrierten Denk-, Fühl- und Handlungsweisen macht dann langsam anderen Sicherheiten Platz. Der Fokus liegt auf einer anderen Prozessbewegung: immer wieder werden einzelne und zunehmend dann auch kollektive Vorannahmen, scheinbar klare Voraussetzungen, in der Schweben gelassen, bis sich im Gruppenganze neue emergente Phänomene abzuzeichnen beginnen oder manchmal sprunghaft erscheinen. Es entstehen Rhythmen, Muster, Ordnungen in dem scheinbar ungerichteten Fluss der Gruppe. Niemand kann allein zu dieser Form des Denkens vorstossen.

Ein Dialog ist unserer Meinung nach ein radikales, subversives Unternehmen. Er löst alte Sicherheiten auf und schafft nicht sofort neue. Er scheint uns für unterschiedliche Berufsgruppen auch unterschiedlich herausfordernd zu sein: ManagerInnen, LehrerInnen, TherapeutInnen oder KünstlerInnen müssen an je anderen Stellen ihrer Berufsidentität ihre Vorannahmen überprüfen, ihre üblichen Verhaltens- und Denkmuster in Frage stellen. Das ist eine grosse Herausforderung. Eine Schulung im Dialog kann eine hohe gesellschaftspolitische Relevanz haben und den vernetzten Zusammenhängen, in denen wir leben, angemessener sein als individuumzentrierte Verfahren oder andere Gruppenformen. In unserer Welt brauchen wir solche neuen Formen kollektiven Denkens.

Wir haben daher eine Weiterbildung entwickelt, die dazu befähigt, Dialoggruppen zu begleiten. Sie ist modularisiert, findet in einer Lerngruppe statt und schliesst mit einem Diplom ab.

Diese Weiterbildung ist geeignet für:

- Personen, die schon Erfahrung mit individuellen Veränderungsprozessen (Therapie, Beratung, spirituelle Wege) und ein Interesse an einer Ausweitung auf Gruppenprozesse haben.
- Berufstätige im Bildungs-, Gesundheits- und Sozialwesen, die in verantwortlicher Position Gruppen begleiten (wollen) und dafür neue Verfahren suchen.

Die InteressentInnen sollen sich vorstellen können, in einem Studiengang, der relativ viel Eigenverantwortung und Vertrauen in die Selbstorganisation von Gruppen voraussetzt, mitarbeiten zu können.

6. Kurswesen

Das GfK bietet diverse Kurse, Vorlesungen, Studientage und Abendzyklen an. Sie sind geeignet zum Kennen lernen einzelner Verfahren und Modelle des Ansatzes, auch für auswärtige InteressentInnen und dienen der Kompetenzerweiterung im Berufs- und Alltagsleben.

Das gedruckte Kursprogramm ist über die Geschäftsstelle zu beziehen, kann aber auch unter www.gfk-institut.ch herunter geladen werden.

7. Berufsverband

In der Schweiz wurde 1998 der Berufsverband **SGfK** („Schweizerische Gesellschaft für körper- und klientenzentrierte Theorie und Praxis“) gegründet. Er vertritt die Interessen der psychotherapeutischen und psychosozialen AbsolventInnen der GfK-Weiterbildungen und veranstaltet Tagungen, Fortbildungen und Netzwerkanlässe.

Aktuelle Informationen finden Sie auf der Website des Verbandes <http://www.sgfk.ch>

8. Strukturen und Personen

Das Ausbildungsinstitut GFK ist ein Verein mit Sitz in Zürich.

Geschäftsstelle/Geschäftsführung

Ausbildungsinstitut GFK
Heinz Meier
Hagenbuchrain 13, 8047 Zürich
0041 (0)43 817 41 24

mail@gfk-institut.ch

SeminarleiterInnen

Christiane Geiser Juchli

Geboren 1949, Universitätsstudium mit Abschluss lic. phil. I in Germanistik, Geschichte und Philosophie in Bochum und Zürich, langjährige Unterrichtstätigkeit an Gymnasien, Therapieausbildungen (Gesprächspsychotherapie, Körpertherapie, Focusing, NLP, Biosynthese bei David Boadella). Psychotherapeutin SPV/VOPT/EABP mit Praxisbewilligung in Zürich und Wil SG. Ausbilderin, Supervisorin und Lehrtherapeutin am Institut GFK, Focusing-Ausbilderin im Focusing Netzwerk, zertifizierende Koordinatorin des IFN (International Focusing Institute) New York.

Praxis Psychotherapeutische Praxisgemeinschaft
Konradstrasse 54, CH-8005 Zürich
Telefon und Fax 044/272 48 30

E-Mail: cg@tbwil.ch

Ernst Juchli

Geboren 1944, ausgebildeter Primarlehrer, dann Universitätsstudium mit Abschluss dipl. math. in Mathematik und Physik in Zürich, Lehrer, Arbeit in der LehrerInnenausbildung, Therapieausbildungen (Charakteranalyse, Vegetotherapie, Gesprächspsychotherapie und Focusing). Psychotherapeut SPV/EABP mit Praxisbewilligung in Zürich und Wil SG. GFK-Ausbilder, Lehrtherapeut und Supervisor, Focusing-Ausbilder im Focusing Netzwerk.

Praxis Psychotherapeutische Praxisgemeinschaft
Konradstrasse 54, CH-8005 Zürich
Telefon und Fax 044/272 48 30

E-Mail: ej@tbwil.ch

Regula Sanders

Geboren 1947, lic. phil. I, Psychologie, Studium der Psychologie, Neuropsychologie, Publizistik und Philosophie an der Universität Zürich. Psychologische Psychotherapeutin tätig in eigener Praxis. Ausbilderin, Supervisorin und Lehrtherapeutin der Gesellschaft für wissenschaftliche Gesprächspsychotherapie (GwG) Deutschland und am Institut GfK Schweiz. Lehrbeauftragte der Universität Regensburg. Therapieausbildungen: Klientenzentrierte Psychotherapie (GwG), Verhaltenstherapie, Focusing, Gestalttherapie, Gesprächs- und Körperpsychotherapie GfK, NLP, Ausbildung in systemischem Coaching.

Praxis St. Kassiansplatz 6, D-93047 Regensburg
Telefon 0049 (0)941 56 04 73 E-Mail: praxis.sanders@online.de

Jules Zwimpfer

Geboren 1952, Physiklaborant, von 1978-1988 am Institut für Psychophysiologie ETH Zürich (Prof. Bättig) tätig. Psychologische Grundausbildung am AAP Zürich 1980-82. Ausbildung in Gesprächspsychotherapie bei Dr. Johannes Wiltschko und Ernst Juchli (Arbeitsgemeinschaft für personenzentrierte Psychotherapie, ÖGwG) 1983-85. Ausbildung in Biodynamischer Körperpsychotherapie bei Gerda und Paul Boyesen 1980-86. Ausbilder-ausbildung (Trainers Training) bei Paul Boyesen, dann Arbeit als Ausbilder. Weiterbildung in Bioenergetik, Massage, Shiatsu, NLP und Focusing. Ausbilder im Focusing Netzwerk. Seit 1987 Ausbilder am Ausbildungsinstitut GfK. Ergänzungsstudium der Psychotherapiewissenschaften der Charta. Praktikum in der Psychiatrischen Klinik Königsfelden. Psychotherapeut SPV/EABP. Arbeit in freier Praxis in Zürich, Praxisbewilligung Kanton Zürich.

Praxis Psychotherapeutische Praxisgemeinschaft
Konradstrasse 54, CH-8005 Zürich
Telefon 044/272 48 30 E-Mail: j.zwimpfer@bluewin.ch

Thomas Tepasse

Geboren 1960, Psychologiestudium an der Universität Hamburg mit dem Schwerpunkt Klinische Psychologie. Abschluss zum Dipl.-Psych. (entsprechend lic. phil.) 1992. Grundausbildung in Personenzentrierter Psychotherapie (GwG), Hauptausbildung in Klientenzentrierter Gesprächs- und Körperpsychotherapie im Ausbildungsinstitut GFK, 1994 -1998. Fachpsychologe für Psychotherapie FSP (2000).

Seit 1998 in eigener Praxis in Solothurn. Praxisbewilligung Kanton Solothurn.

Praxis Gemeinschaftspraxis Solothurner Hof
 Rossmarktplatz 2, CH-4500 Solothurn
 Tel.: 076 523 76 62 Mail: thomas.tepasse@psychologie.ch

Bernd Koch

Geboren 1961, Psychologiestudium an der Universität Zürich, lic. phil. I, Berufserfahrung mit Suchtmittelabhängigen mit stationärer Gruppentherapie, an sozialpsychiatrischer Beratungsstelle sowie an niederschwelliger Institution. Ausbildung in Gesprächs-, Focusing und Körperpsychotherapie am Ausbildungsinstitut GFK. Systemische Paar- und Familientherapie bei Dr. med. G. Lenz, Zürich. Traumatherapeutische Weiterbildung in EMDR. Ausbilder, Supervisor und Lehrtherapeut am Ausbildungsinstitut GFK, Ausbilder im Focusing Netzwerk und Trainer des Focusing Institutes, New York, Fachpsychologe für Psychotherapie FSP. In eigener Praxis seit 2000, Praxisbewilligung im Kanton Zürich.

Praxis Gemeinschaftspraxis Obergass
 Obergasse 30, CH 8400 Winterthur
 Telefon: 0041 (0)52 202 88 77 Mail: bernd.koch@bluewin.ch

LernbegleiterInnen

Marlinda Walser

Geboren 1948, kaufm. Grundausbildung und Tätigkeit in Privatwirtschaft u. öffentlichen Institutionen. Dipl. Erwachsenenbildnerin AEB, Jugendarbeit und Erwachsenenbildung in Gemeinden, Persönlichkeitsbildung mit erwerbslosen Menschen. Therapieausbildungen (Gesprächs- und Körperpsychotherapie GFK, Lösungsorientierte Kurzzeittherapie, Paar- u. Familientherapie, Hypnotherapie). Psychotherapeutin EABP. Eigene Praxis seit 1993, Praxisbewilligung im Kt. Solothurn.

Praxis Wilerweg 22, CH-4657 Dulliken
 Telefon 062 293 63 30 E-Mail: mlwalser@bluewin.ch

Roland Urech

Geboren. 1950, mehrjährige Tätigkeit in der Wirtschaft in verschiedenen Funktionen, Psychologiestudium IAP, Zusatzstudium Berufs- und Laufbahnberatung IAP, Ausbildung in Gesprächs- Focusing- und Körperpsychotherapie GfK, div. Weiterbildungsseminare SGfK / Focusing Netzwerk mehrjährige Tätigkeit in der Männerarbeit, Initiant des Mannebüro Aargau, langjährige Tätigkeit in der Erwachsenenbildung, mehrjährige Begleitung psychisch- und suchtkranker Menschen, eigene Praxis in Aarau.

Praxis Praxisgemeinschaft
 Gysulastrasse 12, 5000 Aarau
 Telefon 062 824 94 90 / 079 343 21 05
 Fax 062 824 94 91 E-Mail rolandurech@bluemail.ch

Dr. Hermann Kutt

Geboren 1949, Studium der Medizin in Zürich, Promotion zum Dr. med. 1977, Ausbildung an diversen psychiatrischen Kliniken zum Facharzt für Psychiatrie und Psychotherapie 1983, Ausbildung in Freudscher Psychoanalyse am Psychoanalytischen Seminar Zürich (1978-1985), Ausbildung in klientenzentrierter Gesprächs- und Körperpsychotherapie GfK 1990-1996. Lehrbefähigung in TZI bei WILL-International seit 1992. Gruppensupervision nach Balint. Psychotherapeut in freier Praxis in Bülach, Supervision in diversen therapeutischen Institutionen. Dozent für klinische Psychotherapie, Pharmakologie und Psychosomatik am GfK. Lehrtherapeut und Lehrsupervisor GfK.

Praxis Kasernenstrasse 3, 8180 Bülach
 Telefon 044 860 73 59 E-Mail: kutt.voigt@bluewin.ch

Heinz Meier

Geboren 1960, Chemielaborant, Diplom in Psychiatriepflege. Arbeit in der Akutpsychiatrie und im Drogenbereich. Ausbildung als Erwachsenenbildner an der Kaderschule vom SRK in Aarau und als personenzentrierter Prozessbegleiter und Berater GfK. Abschlusszertifikat Focusing Netzwerk. Arbeit als Berufsschullehrer, Berater im Arbeitslosenbereich und als Schulleiter. Seit März 2006 Geschäftsführer Ausbildungsinstitut GfK.

GFK-Kontaktadresse Deutschland

Ulrich Schlünder, Psychologisches Beratungszentrum,
Am Zeughaus 1, D-58644 Iserlohn,
Telefon 02371 27 339

E-Mail: u.schluender@t-online.de

GFK-Kontaktadresse Österreich

Birgit Egger, Höttinger Au 49, A-6020 Innsbruck,
Telefon 0512 27 48 37

E-Mail: birgit_egger@yahoo.de

GFK-Kontaktadresse Südtirol

Heidi Stuflesser, Selig Heinrichstrasse 8, I-39100 Bozen,
Telefon 0039 0471 98 26 20

E-Mail: heidi.stuflesser@tele2.it

Eine Liste der GFK-**SeminarleiterInnen**, **SupervisorInnen** und **LehrtherapeutInnen** in der Schweiz, in Österreich und in Deutschland sowie der **Focusing –TrainerInnen** und **DialogbegleiterInnen** ist auf Anfrage bei der Geschäftsstelle erhältlich.

Literatur

Auf der Website des Instituts (www.gfk-institut.ch) finden Sie Hinweise auf einführende Literatur und eine Auswahl aus den Publikationen des GFK, sowie das aktuelle Kursprogramm.